

Briefsommer

Briefe vom See

Sommer – Sonne, Berge, Meer ... Ferien! Ferien sind auch in St. Martin. Das Spirituelle Zentrum in München hat Pause. Wir lassen uns in diesen Ferienwochen von sieben fiktiven Briefen des Apostels Petrus begleiten. Sie alle stehen in Zusammenhang mit dem See Genezareth*. Petrus legt darin Gedanken nieder, die er sich auf Grund der Ereignisse dort gemacht haben könnte.

Ob Petrus überhaupt schreiben konnte, wissen wir allerdings nicht – es ist eher unwahrscheinlich. In Apg 4,13 werden Johannes und Petrus als „ungelehrte und einfache Leute“ bezeichnet. Aus dem 1. Petrusbrief kann man schließen, dass er möglicherweise wirklich vom Apostel Petrus stammt, dass Petrus ihn jedoch dem schreibkundigen Silvanus diktiert hat: „Durch Silvanus, den treuen Bruder, wie ich meine, habe ich euch wenige Worte geschrieben.“ 1 Petr 5,12

Lies zunächst den Brief, dann die Bibelstelle, auf die sich der Inhalt des Briefs bezieht, danach vielleicht ein zweites Mal den Brief. Wähle ein paar prägnante Stichworte in dem Brief oder / und dem Bibeltext aus, die du in dieser Woche immer wieder im Herzen bewegst.

Im 1. Brief findest du fett gedruckt Beispiele dafür.

*Der See Genezareth wird im Neuen Testament auch „See Tiberias“ oder „galiläisches Meer“ genannt.

1. Brief vom See

Liebe Freundinnen und Freunde,

ich habe eine wichtige Erkenntnis gewonnen, die ich mit euch teilen will: Um eine **tiefe spirituelle Erfahrung** zu machen, ist kein bestimmter Ort notwendig - Tempel, Berggipfel, Wüste oder stiller Meditationsplatz. Man kann sie machen **mitten im Alltag**, so wie ich das erlebt habe. Wie ihr wisst, bin ich Fischer. Mein Arbeitsplatz ist der See Genezareth. Da saß ich wieder einmal am Ufer, zusammen mit ein paar Kollegen. Wir waren erschöpft und frustriert – abgemüht hatten wir uns stundenlang ohne Erfolg. Nur mit halbem Ohr hörte ich den anderen zu bei ihren Klagen, Vorwürfen und Überlegungen. Denn ganz in unserer Nähe hatten sich viele Menschen versammelt. Was hatte sie so früh am Morgen hierher getrieben? Sie drängten sich um einen Mann, der zu ihnen sprach. Ich verstand nur immer wieder ein paar Wortfetzen – „Himmelreich, Senfkorn, kommt, ...“ Aber allein diese Worte berührten mich tief, auch wenn ich ihren Sinn nicht verstand. Die Stimme des Mannes war kräftig und zugleich unendlich sanft, seine ganze Gestalt strahlte **Ruhe und Licht** aus, ihn umgab etwas, das ich nicht in Worte fassen, dem ich mich aber auch nicht entziehen konnte. Und dann geschah etwas Unerklärliches: Er drehte sich um und blickte mich an. Nie werde ich diesen Blick vergessen. Und ich wusste ohne jeden Zweifel: Von diesem Augen-blick an wird sich mein ganzes Leben verändern. Es wird eine **Er-füllung** erfahren, von der ich bisher nichts geahnt hatte. Oh, ich werde der gleiche Simon sein wie bisher, temperamentvoll, spontan, manchmal hochmütig, mich selbst überschätzend und manchmal kleinlaut. Aber dennoch werde ich nicht derselbe Simon sein wie bisher, ich werde ein anderer sein....

Lk 5, 1-11

*Es begab sich aber, als sich die Menge zu ihm drängte, zu **hören** das Wort Gottes, da stand er am See Genezareth. Und er sah zwei Boote am Ufer liegen. Die Fischer aber waren ausgestiegen und wuschen ihre Netze. Da stieg er in eines der Boote, das Simon gehörte, und bat ihn, ein wenig vom Land wegzufahren. Und er setzte sich und lehrte die Menge vom Boot aus. Und als er aufgehört hatte zu reden, sprach er zu Simon: Fahre hinaus, wo es **tief** ist, und werft eure Netze zum Fang aus! Und Simon antwortete und sprach: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen; aber auf **dein Wort** hin will ich die Netze auswerfen. Und als sie das taten, fingen sie eine große Menge Fische. (...) Und Jesus sprach zu Simon: Fürchte dich nicht! Von nun an wirst du Menschen fangen. Und sie brachten die Boote ins Land und verließen alles und folgten ihm nach.*

2. Brief vom See

Liebe Freundinnen und Freunde,

geht es euch auch so, dass ihr manchmal den Blick für das Wesentliche verliert, in einen Aktionismus geratet, der weder euch noch den anderen guttut?

Ich habe das erlebt. So erfüllt war ich von meinen neuen Aufgaben, so begeistert von den Fähigkeiten, die in mir geschlummert hatten und nun zum Leben erwacht waren, dass ich nicht merkte, wie erschöpft ich war. Ich nahm mir keine Zeit mehr für mich selbst, schlief zu wenig, aß nur hastig im Gehen, kannte keine Ruhe.

Wenn ich meinem Meister und Herrn erzählen werde, was ich alles geleistet habe, wird er staunen, dachte ich. Seine Anerkennung ist mir gewiss! Doch nichts davon! Er ließ mich gar nicht erst zu Wort kommen, als ich ihm stolz berichten wollte, was ich alles in seinem Auftrag getan hatte. Er sagte „Stopp!“ Und er schickte mich weg, weg an einen ruhigen Platz, an dem ich innehalten konnte, um wieder zu mir selbst zu kommen, um in der Ruhe neue Kraft für neues Tun zu gewinnen. Ich erkannte plötzlich, wie sehr ich mich „verrannt“ hatte. Dabei hatte ich es doch immer wieder bei ihm selbst erlebt, dass er sich Zeit nahm für Stille und Gebet, sich nach einem langen Tag auch zurückzog in die Einsamkeit. Mir wurde bewusst, wie wichtig diese Balance ist zwischen Bewegung und Ruhe, Tun und Sein, Arbeit und Gebet.

Mk 6,2 und 30-32

Und sie zogen aus und predigten, man sollte Buße tun, und trieben viele Dämonen aus und salbten viele Kranke mit Öl und machten sie gesund. (...) Und die Apostel kamen bei Jesus zusammen und verkündeten ihm alles, was sie getan und gelehrt hatten. Und er sprach zu ihnen: Geht ihr allein an eine einsame Stätte und ruht ein wenig. Denn es waren viele, die kamen und gingen, und sie hatten nicht Zeit genug zum Essen. Und sie fuhren in einem Boot an eine einsame Stätte für sich allein.

Mk 1,34-35

Er heilte viele, die an mancherlei Krankheiten litten, und trieb viele Dämonen aus und ließ die Dämonen nicht reden; denn sie kannten ihn. Und am Morgen, noch vor Tage, stand er auf und ging hinaus. Und er ging an eine einsame Stätte und betete dort.

3. Brief vom See

Liebe Freundinnen und Freunde,
manchmal habe ich mich gefragt, warum Jesus so gerne am Ufer des Sees
Genezareth predigte und wirkte statt in den Synagogen oder anderen
öffentlichen Plätzen in den Städten. Schon als ich ihn zum ersten Mal sah, stand
er am Ufer, um ihn herum drängten sich viele Menschen. Er sprach zu ihnen, bis
ihm das Gedränge zu groß wurde. Damals stieg er in mein Boot, schaffte
Abstand von der Menge und lehrte sie vom Boot aus. Einerseits hatte er keine
Angst vor Berührung und Nähe. Im Gegenteil, er berührte immer wieder
Kranke, sogar Aussätzige, liebte Kinder, ließ Thomas sogar den Finger in
seine Wunden legen, andererseits scheute er davor zurück, bedrängt zu werden
und wich zurück, wenn er sich eingeengt fühlte. Sogar wir, seine engsten
Freunde, waren ihm manchmal zuviel. Dann suchte er die Einsamkeit, brauchte
die Stille. Bei ihm habe ich gelernt, dass es keineswegs egoistisch oder
unfreundlich ist zu sagen: Ich brauche jetzt Zeit für mich. Wieder geht es um das
Thema „Balance“: eine gute Balance ist wichtig zwischen Nähe und Distanz,
Gemeinschaft und Alleinsein.

Mk 3,7-9

*Aber Jesus entwich mit seinen Jüngern an das Meer, und eine große Menge aus
Galiläa folgte ihm; auch aus Judäa und Jerusalem, aus Idumäa und von jenseits
des Jordans und aus der Umgebung von Tyrus und Sidon kam eine große Menge
zu ihm, da sie von seinen Taten hörten. Und er sagte zu seinen Jüngern, sie
sollten ihm ein Boot bereithalten, damit das Volk ihn nicht bedränge.*

Mk 4,1-2

*Und er fing abermals an, am Meer zu lehren. Und es versammelte sich eine so
große Menge bei ihm, dass er in ein Boot stieg, das im Wasser lag, und er setzte
sich; und alles Volk stand auf dem Lande am Meer. Und er lehrte sie vieles.*

Mk 6,45-47

*Und alsbald trieb er seine Jünger, in das Boot zu steigen und vor ihm
hinüberzufahren nach Betsaida, bis er das Volk gehen ließe. Und als er sich von
ihnen getrennt hatte, ging er hin auf einen Berg, um zu beten. Und am Abend
war das Boot mitten auf dem Meer, und er war an Land allein.*

4. Brief vom See

Liebe Freundinnen und Freunde,
wie kurzsichtig wir manchmal sind! Wir sehen etwas und meinen sofort, es zu kennen, statt uns mehr damit vertraut zu machen. Wie schwerhörig wir manchmal sind! Wir hören etwas und meinen sofort, alles verstanden zu haben, statt erst einmal genau darauf zu horchen. Ich will euch ein Beispiel erzählen. Wieder war Jesus zum See Genezareth gekommen und lehrte von einem Boot aus die Menge.

In seiner Predigt sprach er zu ihnen:

Hört zu! Siehe, es ging ein Sämann aus zu säen. Und es begab sich, indem er säte, fiel etliches an den Weg; da kamen die Vögel und fraßen's auf. Anderes fiel auf felsigen Boden, wo es nicht viel Erde hatte, und ging bald auf, weil es keine tiefe Erde hatte. Da nun die Sonne aufging, verwelkte es, und weil es keine Wurzel hatte, verdorrte es. Und anderes fiel unter die Dornen, und die Dornen wuchsen empor und erstickten's, und es brachte keine Frucht. Und all das Übrige fiel auf das gute Land, ging auf und wuchs und brachte Frucht, und einiges trug dreißigfach und einiges sechzigfach und einiges hundertfach. (Mk 4,3-8)

Ich glaubte sofort, verstanden zu haben, was Jesus meinte. Er sprach hier offensichtlich von verschiedenen Menschentypen. Da gab es welche, die sich schnell für etwas begeisterten, aber dann nicht durchhielten, andere, die oberflächlich waren und es gar nicht bemerkten, wenn sich ihnen etwas Wichtiges zeigte, so dass es ihnen verlorenging, wieder andere, bei denen Sorgen und Problemen alles erstickten, was gut und schön sein könnte. Schließlich gab es noch welche – zu denen zweifellos ich gehörte – die ganzen Einsatz zeigten für eine gute Sache und viel Frucht trugen.

Mein Hochmut war es, der mich blind und taub für die eigentliche Botschaft machte, dass hier nämlich nicht verschiedene Menschen beschrieben waren, sondern ich. Ich bin begeisterungsfähig und dann wieder schwach, ich bin oft blind und taub für das, was sich mir zeigen will, ich lasse manchmal Ängste und Probleme die Oberhand gewinnen. Aber ich bin auch der, der sich mit aller Kraft einsetzt und viel Frucht bringt.

Das Gleichnis Jesu zeigt: Auf die Erde kommt es an, in die der Samen fällt. Seit ich das erkannt habe, bemühe ich mich um gute Erde. So frage ich mich und euch: Was können wir tun, um in uns für gute Erde zu sorgen?

5. Brief vom See

Liebe Freundinnen und Freunde,

heute möchte ich eine wichtige Erfahrung mit euch teilen: Achtet auf eure Blickrichtung! Ob ihr mutig seid oder ängstlich, froh oder bedrückt, hoffnungsvoll oder niedergeschlagen, hängt nicht so sehr davon ab, was ihr gerade erlebt, seht oder hört, sondern davon, worauf ihr den Blick richtet, wohin ihr eure Aufmerksamkeit lenkt. Man kann in einer Pfütze den Schmutz sehen oder die Sonne, die sich darin spiegelt.

Glaubt mir, ich habe es erlebt. Solange ich meinen Blick auf Jesus richtete, konnte ich sicher gehen, auch wenn ich keinen festen Boden unter den Füßen hatte und es um mich her stürmte. Doch als ich den Kontakt zu ihm verlor, auf die Dunkelheiten und Gefahren schaute statt auf ihn, drohte ich, in den Wassern meiner Angst zu ertrinken. Da richtete ich meinen Blick wieder auf ihn, schrie um Hilfe – und sofort war sie da, seine rettende Hand.

Mt 14,24-32

Das Boot aber war schon weit vom Land entfernt und kam in Not durch die Wellen; denn der Wind stand ihm entgegen. Aber in der vierten Nachtwache kam Jesus zu ihnen und ging auf dem Meer. Und da ihn die Jünger sahen auf dem Meer gehen, erschrakten sie und riefen: Es ist ein Gespenst!, und schrien vor Furcht. Aber sogleich redete Jesus mit ihnen und sprach: Seid getrost, ich bin's; fürchtet euch nicht! Petrus aber antwortete ihm und sprach: Herr, bist du es, so befehl mir, zu dir zu kommen auf dem Wasser. Und er sprach: Komm her! Und Petrus stieg aus dem Boot und ging auf dem Wasser und kam auf Jesus zu. Als er aber den starken Wind sah, erschrak er und begann zu sinken und schrie: Herr, rette mich! Jesus aber streckte sogleich die Hand aus und ergriff ihn und sprach zu ihm: Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt? Und sie stiegen in das Boot und der Wind legte sich.

6. Brief vom See

Liebe Freundinnen und Freunde,
manchmal denke ich, da sitzen kleine Dämonen in mir. Sie lassen mich aufbrausen, ich sage, was ich nicht sagen sollte, und was ich sagen sollte, sage ich nicht. Ich schlage mit dem Schwert drein, ich bin arrogant und übergriffig. Aber in beeindruckender Weise habe ich erlebt, wie Jesus mit Dämonen umgeht. Da am See Genezareth wurden wir Zeugen eines unglaublichen Geschehens. Es war geradezu spektakulär! Und die Dämonen, auf die wir dort trafen, waren weitaus furchterregender als meine kleinen Biester. Wichtig scheint mir erst einmal, dass Jesus keine Angst vor ihnen hat. Zeigt ihm eure Dämonen, bringt sie in Kontakt mit ihm. Er kennt auch ihre Not. Im Grunde wollen sie ja erlöst und verwandelt werden. Mein unkontrolliertes Aufbrausen möchte verwandelt werden in gesunde Energie, mein Hochmut in Selbstwertgefühl, meine Übergriffigkeit in behutsames Mitfühlen. Wandlung ist möglich. Was wir damals am See erlebt haben, hat für mich fast wie eine Taufe gewirkt, eine Reinigung.
Wenn ihr mich nun fragt, ob ich meine Dämonen los bin, ob ich befreit bin, werde ich euch antworten: Ja und nein. Erlösung, Befreiung findet in unserem Leben nicht einmal statt, sondern immer wieder. Jeden Tag sind wir dazu berufen, neu zu werden. Jeden Tag findet „Taufe“ statt.

Mt 8,28-32

Und er kam ans andre Ufer in die Gegend der Gadarener. Da liefen ihm entgegen zwei Besessene; die kamen aus den Grabhöhlen und waren sehr gefährlich, sodass niemand diese Straße gehen konnte. Und siehe, sie schrien: Was haben wir mit dir zu schaffen, du Sohn Gottes? Bist du hergekommen, uns zu quälen, ehe es Zeit ist? Es war aber fern von ihnen eine große Herde Säue auf der Weide. Da baten ihn die Dämonen und sprachen: Willst du uns austreiben, so schick uns in die Herde Säue. Und er sprach: Weg mit euch! Da fuhren sie aus und fuhren in die Säue. Und siehe, die ganze Herde stürmte den Abhang hinunter ins Meer, und sie ersoffen im Wasser.

7. Brief vom See

Liebe Freundinnen und Freunde,

habt ihr auch so ganz besondere Orte, Orte, die euch „heilig“ sind, weil ihr sie verbindet mit Erlebnissen und Erfahrungen, die kostbar sind und euch geprägt haben? Wenn wir sie aufsuchen, tauchen wir ein in ihre besondere Atmosphäre, lassen Erinnerungen kommen und fühlen uns gestärkt und getröstet.

Für mich ist solch ein Ort der See Genezareth. Zweimal habe ich dort einen wunderbaren Fischfang erlebt und zweimal bin ich dort berufen worden. Das erste Mal berief Jesus mich zum „Menschenfischer“, obwohl er mich noch gar nicht kannte. Das zweite Mal berief er mich zum Hirten seiner Schafe, obwohl er mich sehr gut kannte. Ich hatte ihn dreimal verleugnet und es danach so bitterlich bereut. Hier am See fragte er mich dann dreimal „Hast du mich lieb?“ und dreimal durfte ich ihm versichern: „Ja, Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe.“ So konnte ich mit seiner Hilfe mein schlimmes Versagen verarbeiten und erfuhr Heilung.

Immer wenn ich am Ufer dieses Sees stehe, erfüllt mich eine große Ruhe. Ich spüre, dass ich meinem Herrn ganz nahe bin. Für andere mag das ein ganz normaler Ort sein. Für mich ist es ein heiliger Ort.

Wenn ihr auch so einen Ort habt, sucht ihn immer wieder einmal auf, selbst wenn es nur im Erinnern möglich ist! Verbindet euch mit dem, was euch hier geschenkt wurde und ihr werdet heil.

Joh 21,1 und 15-17

Danach offenbarte sich Jesus abermals den Jüngern am See von Tiberias.

[.....]

Da sie nun das Mahl gehalten hatten, spricht Jesus zu Simon Petrus: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich mehr, als mich diese lieb haben? Er spricht zu ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Lämmer! Spricht er zum zweiten Mal zu ihm: Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieb? Er spricht zu ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Schafe! Spricht er zum dritten Mal zu ihm: Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieb? Petrus wurde traurig, weil er zum dritten Mal zu ihm sagte: Hast du mich lieb?, und sprach zu ihm: Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, dass ich dich lieb habe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Schafe!